

Gruppen von SEN

Matenzahlung
ebiten Ziehungen
u. 15. Mai, 1. u. 15. Juni
u. 15. Juli

auf alle Treffer
denn die Lotterien und diese Ziehungen sind von dem Staat ausgenommen

Gruppen:
1. Gruppe: 15. April
2. Gruppe: 15. Mai
3. Gruppe: 15. Juni
4. Gruppe: 15. Juli

NE MILLION.
Gruppen verkaufe ich
late von nur fl. 10 und
lichen Karten a fl. 10.

Ed. Fürst,
en, Stefansplatz. 2-2

Wasserwaage etc.
nach einem täglich erscheinen

Prag
nach einem täglich erscheinen

Interessen des Handels, der Industrie
in Mitte des Monats April
herausgabe der

und Volkswirtschaft beginnen.
den und Staats-Veren, Bank-,
e-Effekten, Devisen, Valuten und
skripturen, welche auf der Prager
mer Börse veröffentlicht.

den des Prager Handels-Plages,
rungen, und hauptsächlich alle ein-
industrialie und landwirtschaftl-
fremden Staats-, Prioritäts- und
in den geschäftlichen Kreisen eine
e.

Der Oesterreichische Ge-
zeitschrift (XII. Jahrgang), erscheint fortan
welche früher das Organ der k. k.
scheint fortan jeden Samstag Abent-
gen werden:

ger Börsen-Zeitung,
Lochner & Comp.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.

Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.

**Redakteur und Eigen-
thümer**
Th. Steinhaufen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post befördert dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Cliché-Platz 9;
für Wien die Annoncen-
bureaus: A. Oppelk,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Seiler-
straße 2; fürs Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Gedrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Kaufenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistriz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeitner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 89.

Germanstadt, Freitag am 14. April.

1871.

Telegramm

„Germanstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten.“
Versailles, 13. April. Mittags. Seit drei Tagen fand kein Zusammenstoß statt.
Thiers empfing gestern Delegierte der republikanischen Union, der Versöhnungsversuch scheint erfolgversprechend.

Politische Uebersicht.

Am 23. Mai sollen die Delegationen zusammentreten, und zwar in Wien. Wahrscheinlich werden während der Dauer der Delegationsession die Parlamente verlagert werden.
Die Regierung hat das Recrutencontingents-Gesetz bereits zur Sanctio n der Krone vorgelegt und dasselbe wurde mit der Unterschrift des Kaisers bereits gestern in der „Wiener Zeitung“ publicirt.
Die russische Regierungspresse liegt wieder in Fehde mit der österreichischen. Ein Petersburger Telegramm vom 9. d. meldet darüber: „Ein längerer Artikel des „Journal de St. Petersbourg“ widerlegt die Behauptungen der „Wiener Abendpost“ über die Siege der österreichischen Politik auf der Londoner Conferenz bezüglich der Donauschiffahrt. Rußland beabsichtigt im Donau-Delta keine Ausschreitungen, daher die Neutralisirung der dortigen Establishments keine Niederlage sei. Die weitere Aeußerung der „Abendpost“ und die Behauptung Gniel's, die Note Rußlands vom 31. October sei factisch durch die Annahme der Conferenzbeschlüsse zurückgezogen, sei ebenfalls unrichtig; die Conferenzmächte hätten dieselbe bloß anfangs zurückgewiesen, dann aber die russische Erklärung eingestrichelt. Weidenscheid wurde Klagezeit und Mäßigung befohlen, worüber man sich nur beglückwünschen könne.“ — Wir wollen sehen, was die „Wiener Abendpost“ darauf antworten wird. Nach dem Ausgange der Pontusconferenz wäre bescheidenes Stillschweigen das Beste gewesen.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Es sind in der letzten Zeit schon mehrfache Andeutungen über eine im Zuge befindliche Annäherung zwischen Rußland und der Porte gefallen; diese Andeutungen sind nur zu sehr begründet und die betreffenden Transactionen werden — wie man uns aus Wien meldet — dort mit dem ganzen ihnen gebührenden Ernst gewürdigt. Rußland hat in Konstantinopel Fortschritte gemacht, die noch vor wenigen Monaten, wenn Jemand sie hätte voraussetzen wollen, einfach belächelt worden wären, und es liegt nicht außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit, daß die damit gegebene neue Gruppierung der Mächte im Oriente schon demnächst in einem Act von entscheidender Bedeutung auch zur äußeren Erscheinung gelangt. — Wir beschränken uns für heute auf diese Andeutungen, welche wenigstens das eine beruhigende Moment bieten, daß man in Wien die Augen offen hält und sich nicht abermals überraschen lassen will. Um aber zu wissen, was man angeht die Vorgänge in Konstantinopel zu thun habe, muß man selbstverständlich vor Allem genau wissen, was dort eigentlich vorgehe und da möchten wir denn doch an den Herrn Grafen Beust zum so und so vielen Male die Frage richten, ob er denn wirklich glaube, daß zur Beobachtung jener feinen Fäden, welche zwischen der schlauen russischen und der noch schlauerer türkischen Diplomatie gesponnen werden, das Auge jenes 77-jährigen Greises, der uns in Konstantinopel vertritt, scharf genug sei? Wir haben alle Achtung für die Person des Freiherrn von Prokesch-Osten, aber so wie die Jugend ein Fehler ist, der sich von Tag zu Tag vermindert, so ist das Alter ein Uebel, das sich leider von Tag zu Tag verschlimmert.
In der Lage von Paris haben auch die letzten Tage keine Aende-

rung herbeigeführt. Gestämpft wurde täglich, es war aber meist ein Kampf der heidervölgigen Artillerie, der die eigentliche Action vorbereiten soll. Dabei beschränkte sich die Artillerie von Versailles aber nicht, die vorliegenden Barricaden und die bekannte Concerte zu beschließen, sondern richtete ihre Geschosse auf die naheliegenden Straßen der Stadt selbst, so, daß Paris jetzt zum zweiten Male und, wie es scheint, weit schlimmer als durch die Preußen bombardirt wird.

Die neuesten Nachrichten, die uns der Telegraph übermittelt, lassen die Zustände von Paris in einem höchst düsteren Lichte erscheinen. Abbe Degery, der Parter der Madeleine, soll im Gefängnis in Folge der Mißhandlungen, denen er ausgesetzt war, gestorben sein. Er war einer der angesehensten und beliebtesten Geistlichen von Paris und hatte vor wenigen Jahren den ihm angebotenen Bischofsstuhl von Marseille ausgeschlagen. Wahrscheinlich wurde er durch die intimen Beziehungen, in denen er zu den Tuilleries gestanden (er war Religionslehrer des kaiserlichen Prinzen), der Commune verdächtig. Auch Gladstone, über dessen erste Verhaftung kürzlich so romantische Andeutungen gegeben worden, ist nun zum zweiten Male durch den bekannten Megy festgenommen worden.

Wie die „Pests“ meldet, wurde auch der Erzbischof von Paris in jeher trübster Weise nebst seiner Schwester und seinem gesammten Hauspersonal festgenommen und ins Gefängnis gebracht. Ein Indictum, mit einer rothen Schärpe umhüllt, erschien in Begleitung mehrerer verdächtiger Gestalten, welche Pistolen in der Hand hatten, um die Verhaftung vorzunehmen. Nur die Hausmeisterin durfte in dem Palais zurückbleiben. Zu der Nacht fuhr mehrere Wagen vor, auf welchen das Mobiliar, Silberzeug, kurz das gesamte bewegliche Gut, das zum Theile Privat Eigenthum des Erzbischofs, zum Theile päpstliches Eigenthum ist, aufgeladen und weggebracht wurde.

Auch „das Meer von Blut und Thränen“, in welchem die einander bekämpfenden Söhne der französischen Republik herumwaten, hat seine Ebbe und Fluth. Nach jedem Tage heftiger Kämpfe folgt ein Tag des Wartens. Schon hieß es, die Truppen der Regierung ständen auf dem Sprünge, die Ringmauer von Paris zu stürmen; nun kommt wieder die Besorgniß, dieselben hätten mit ihrer Kanonade nicht besonders viel ausgedrückt und Insuper sei von der Absicht, gegen Versailles vorzugehen, keineswegs abgekomen. Bei den einander fortwährend widersprechenden Nachrichten, die über den Verlauf des traurigen Krieges einlaufen, weiß man wirklich nicht, wem man früher — nicht glauben soll. Mittlerweile lassen sich die Pariser Deputirten die Mühe nicht verbieten, die Siphusbarbeit der Versöhnungsvermittlung zwischen Paris und Versailles immer wieder von Neuem aufzunehmen. Louis Blanc, Wilson, Adam, Tirard, Jarry, Broyat, Dunitz, Langlois, Dorion, die neuen Einheitsdeputirten, die noch in Versailles weilen, veröffentlichen eine Erklärung, die mit folgenden Worten schließt: Was uns betrifft, so ist unsere Richtschnur vorgezeichnet. Wir hegen die Hoffnung, es werde möglich sein, den Angsten der Pariser Bevölkerung ein Ende zu machen und die Wünsche von Paris in Erfüllung zu bringen, ohne zum Bürgerkriege schreiten zu müssen. Diese Hoffnung ist leider getrübt worden: wir erkennen dies mit unaußsprechlichem Schmerze, denn der Bürger Blut fließt. Aber wir verlieren den Muth nicht. Wir werden auf dem Posten bleiben, auf den uns das Wort unserer Mitbürger gestellt, so tragisch auch die Stellung ist, welche uns die Verhältnisse bereiten. Bis zur gänzlichem Erschöpfung unserer Kräfte wollen wir ausharren. Befindet sich die Republik in Gefahr, so ist das erst der rechte Grund für uns, sie dort zu verteidigen, wo sie der Vertheidigung am dringendsten bedarf und wo dieselbe mit den wirksamsten Waffen geschehen kann: mit der freien Rede und mit Widerstand.

Der Pariser Deputirte Schölicher, ein makelloser, opfermüthiger Republikaner, macht in mehreren Blättern die folgende Mittheilung: „Als

wir, nämlich meine Collegen Ledroy, Floquet und ich, am Montag nach Versailles wollten, wo man uns nicht einließ, wollte ich auf den Tisch der Nationalversammlung folgenden Beschlus antragen: „In Anbetracht u. s. w. beschließt die Assemblée: Eine Commission von 6 Mitgliedern ist beauftragt, sich mit der Pariser Commune in Verbindung zu setzen und mit derselben ein Arrangement zu treffen, wodurch die Autorität der legalen Regierung in Paris wieder hergestellt wird, der Hauptstadt aber ihre Freiheiten und municipalen Gerechtfame gesichert würden.“ Schölicher plant dann nach beiden Seiten in warmen Worten für das projectirte Arrangement. Auf einen Erfolg dieser Bemühungen ist zur Zeit weder in Versailles noch in Paris Aussicht; die Wuth macht beide Theile wild und sie wollen nicht sehen, daß, indem sie den Bürgerkrieg in Permanenz erklären, die Republik dem sicheren Verderben anheimgegeben wird.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Nachdem der 5. April unter gegenseitiger Beschließung aus schwerem Geschehniß verlaufen war, wurden die beiden freitenden Theile am 6. wieder handgemein. Die Truppen von Versailles, entschlossen, die Insurgenten vom Halbmonde von Courbevoie und von den Barrikaden, die bis an die Brücke von Neuilly reichten, zu vertreiben, unternahmen am Morgen des genannten Tages einen Angriff zunächst auf die Barrikade auf der von den Nationalgardien seit ihrer Schlappe am 2. April vertheidigungsfähig hergestellten Place de Courbevoie. Die Versailler Truppen waren in Ruell und Nanterre kantonirt; während sie von diesen Orten nach Courbevoie marschirten, feuerte der Mont Valerien auf die Place de Courbevoie, um den Truppen die Arbeit zu erleichtern. Die Nationalgardien geriethen dadurch in Unordnung und mußten, außer Stande dem Angriffe des gewaltigen Forts zu begegnen, eine Zuflucht suchen. Als die Truppen von Versailles an der Place angelangt waren, wurde dieselbe von ihren Kanonen, dann von der gegen die Avenue de Pontoise hin aufgestellten Mitrailleur-batterie und vom Mont Valerien beschossen. In Folge dieses dreifachen Feuers sahen sich die Nationalgardien nach kurzer Gegenwehr genöthigt, mit ihren Kanonen die Barrikaden an der Place de Courbevoie zu räumen, hinter denen sich zugleich die Parlamentstruppen aufstellten, und bis hinter die Barrikaden in der Avenue de Neuilly zurückzugehen. Von diesen beiden geschützten und gut amirten Stellungen beschossen sich nun die Gegner gegenseitig ohne großen Erfolg. Zwar wurde in die Barrikade von Neuilly an drei Punkten Bresche geschossen und dieselbe daher unhaltbar gemacht; da sie aber unter den Kanonen der Hauptmauer lag, konnte sie von denselben weiter vertheidigt werden. Um 7 Uhr Abends hörte das Feuer beiderseits auf: die Streitenden blieben in ihren Stellungen. Zu der Nacht gegen beide Theile Verstärkungen heran. Man rechnete in Paris auf einen nächsten Angriff und, da die Versailler Truppen nunmehr dicht unter den Mauern von Paris standen, auf ihren Einzug in dieser Stadt am Gsparsamstage.

Die Stimmung, die über Paris gebreitet liegt, wird in Pariser Correspondenzen vom 5. und 6. April als eine unagbar traurige und tödlich stille geschildert. Die Bevölkerung sei des Kampfes und der Unruhe völlig müde, die Armee der Commune in Auflösung und Muthlosigkeit. Als am 6. ein Bataillon „Vengeurs de Paris“ durch die Straßen zog, hörte die Menge die formwährenden Rufe des kommandirenden Offiziers: „Vive la Commune!“ mit eifrigem Schreien an. Anderswo wird der Ruf: „Vive la République!“ ebenfalls unbeantwortet gelassen, als habe die Commune bereits die Republik wie 1848 unmöglich gemacht. Dabei befindet sich die Commune selbst in der übelsten Lage: ohne Halt in der Bevölkerung, in ihren Truppen allerorten geschlagen, entmuthigt, wird sie von ihren Mitgliedern, deren täglich mehr ihre Demission geben, mehr und mehr verlassen.

Feuilleton.

Valesca.

Novelle von Bernd von Sued.
(Fortsetzung.)

Der Argerebete sagte ihm ins Auge, noch immer zweifelhaft über ihn; auf einmal rief er: „Kander! Sind Sie es wirklich? Jetzt erst erkenne ich Sie.“
„Freilich habe ich mich sehr verändert, ich habe mich viel in der Welt herumgeschlagen müssen. Daß Sie auch den Abschied genommen haben, wußte ich, doch glaubte ich Sie auf weiten Reisen.“
„Von diesen bin ich zurückgekehrt,“ erwiderte Schorn. „Wie geht es Ihnen?“
„Gut jetzt. Ich habe mich dem pädagogischen Fach gewidmet und eine Anstellung erhalten, wie ich sie mir nur wünschen kann. Sie werden nicht rathen, wo: Im Hause Ihrer Frau Cousine, der Frau Baronin von Argenberg.“
„Ah!“ rief Schorn überrascht, indem sein Auge aufblitzte. „Kommen Sie von Argenberg, oder sind Sie erst auf dem Wege dahin?“
„Ihre Frau Cousine ist hier,“ antwortete Kander. „Wir werden aber morgen nach Argenberg abreißen.“
„Wo wohnt meine Cousine?“ fragte Schorn rasch, und als ihm Bescheid geworden, wünschte er Kander Glück zu der Anstellung, welche so ganz seiner Neigung entspräche, und ging mit kurzem Gruße weiter.
„Der vornehme Herr als solcher!“ sprach Kander bitter lachend vor sich hin. „Wie einst als Garde du Corps auf den armen Offizier der Fußtruppen, so schaut er jetzt mit noch mehr Recht als reicher unabhängiger Grabe auf den Schulmeister im Lohne seiner Cousine herab. Eine Variation des Grand Seigneurs, den Herr Mark gegen mich zu spielen gedenkt. Haben Sie Erbarmen mit mir armen Schüler, meine Herren! Wenn Sie noch ein Weilchen warten, wird Ihnen vielleicht

eine kleine Ueberraschung zu Theil!“ — Bei diesen laut ausgesprochenen Gedanken hob er den Kopf, blickte mit funkelnden Augen in die Tiefe des Waldes, der ihn vor dem Thore aufnahm, und that mit seinem Stock einen Hieb durch die Luft, daß ein dicker Spaziergänger vor ihm erschrocken zur Seite sprang.

Als Frau von Argenberg von ihrer Visitenfahrt zurückkehrte, fand sie mehrere Karten vor, welche unterdessen bei ihr abgegeben waren; unter ihnen überraschte sie eine. „Herr von Schorn?“ fragte sie lebhaft den alten Diener. Dieser war ihr aus dem Hause ihres Vaters bei ihrer Verheirathung gefolgt und kannte Herrn von Schorn; er berichtete, daß dieser angelegentlich gefragt, wann er die Baronin heute zu Hause finden könne, er werde noch einmal wieder kommen, da er wisse, daß sie morgen nach Argenberg abreißen werde.

Sie hatte nicht geahnt, daß er hier in der Residenz sei, überhaupt wußte sie nicht viel von ihm, seit er den Abschied genommen, da er nach ihrer Verheirathung nur zwei oder drei Mal, so viel sie sich entsann, in Argenberg gewesen war und seine Zeit meist auf Reisen zugebracht hatte. Sein heute noch bevorstehender Besuch machte sie unruhig, da er, nach seinem bisherigen Verhalten zu urtheilen, einen Grund haben mußte, die nöthige Condelanzivite als Verwandter nicht durch die abgegebene Karte für erledigt anzusehen. Sie dachte an die Mittheilung Giesmers über das Duell, in welchem Kander gegen einen Garde du Corps-Offizier secundirt hatte: war dies Schorn gewesen? Auch die angegebene Ursache des Zweikampfes erregte sie von Neuem: wenn sie die Dame gewesen wäre, um die sich Mark mit ihrem Vetter geschossen?

Während sie sich mit diesen Gedanken beschäftigte, sah sie vom Fenster aus Herrn Kander über die Straße von einem Ausgange zurückkommen, und gleichzeitig wurde ihr Herr von Schorn gemeldet. Es war ihr kaum möglich, den Vetter in der Fassung zu empfangen, wie sie es wünschte, doch mußte er ihre Bewegung dem Unglück zuschreiben, das sie betroffen hatte. Sie trat ihm entgegen und reichte ihm stumm die Hand, die er ebenso küßte. Was er ihr dann sagte, kam vom Herzen,

es war der Ausdruck des rechten Mitgeföhls, der alte Ton, den sie früher zuweilen von ihm gehört, ehe er sich auf eine rüthelhafte Weise zurückgezogen und sich ihr bis auf die nothwendigste Aufrechthaltung ihres verwandtschaftlichen Verhältnisses ganz entfremdet hatte. Die alte Zeit lebte in Valesca wieder auf, sie ließ sich, wie nur zu oft, von ihrem Gefühl hinreißen, dieselbe zu erwähnen, und Schorn ging darauf ein, ihm schien es ein glückliches Mittel, sie von der schwierigen Gegenwart abzulenken. Er sprach von den Tagen ihrer Kindheit und erinnerte sie an manche frohe Stunde im Hause ihrer Eltern. Ihre Gedanken aber weilten bei einer spätern Zeit und wie sich der Wunsch in ihr immer glühender regte, über jenen Zweikampf, der ihr von allen Seiten verschwiegen worden war, die Wahrheit zu erfahren, verwarf sie jede Rücksicht, die sie hätte abhalten müssen, danach zu forschen. Sie machte eine Andeutung, welche Schorn betroffen aufblicken ließ.

„Ja, ja, ich weiß davon!“ sagte sie rasch, „Sie haben es mir verschwiegen — weshalb?“

„Liebe Cousine, wenn Sie davon wissen — es sind Jahre seitdem vergangen, Alles hat sich verändert, so ist es wohl am besten, es ganz der Vergessenheit zu übergeben.“

„Ich möchte nur den Grund wissen . . . den Grund, meine ich, warum Sie es mir verschwiegen haben, da wir uns doch fast alle Tage sahen!“

„Nun, Valesca,“ erwiderte Schorn mit auffallender Verlegenheit, „wenn Sie Alles wissen, so darf es Sie doch nicht fremden, daß ich damals nicht mit Ihnen . . . ungescheut sprechen konnte. Jetzt, wo ich Alles anders gestaltet hat, als ich damals befürchtete, wäre es eher möglich, warum wollen wir aber jene unerfreulichen Erinnerungen wecken?“
Sie verstand ihn nicht, doch war sie zur Befinnung gekommen, daß sie unbedacht nur ihrer momentanen Eingebung gefolgt sei. „Sie haben recht, Constantin,“ sagte sie erröthend, mit niedergeschlagenen Augen.
(Fortsetzung folgt.)

Der Tod Gustave Florent's wird nun bestätigt. Sein Leichnam, von seiner Familie zurückgefordert, ist am 5. in Versailles provisorisch beerdigt worden.

Die letzten Nachrichten aus Paris und Versailles scheinen endlich einmal einen Hoffnungsstrahl durchzulassen, daß die Regierung noch Kraft genug in sich hat, der Schreckensherrschaft in Paris ohne Hilfe der deutschen Heere ein Ende zu machen.

Paris, 7. April. Nachdem General Bergeret durch Maueranschläge hatte verstanden lassen, daß die Barrikade an der Brücke von Neuilly einer ganzen Armee Troß bieten könnte, nahmen die Regierungstruppen die Herausforderung an und nahmen die Barrikade nach zweitägigem Kampfe. Mit großen Verlusten zogen die Anhänger der Kommune sich nach Neuilly und dem Bois de Boulogne zurück, wo sie sich anfänglich hielten, später aber mußten sie Neuilly unter dem Feuer vom Mont Valerien räumen und im Bois de Boulogne, wo sie sich 6000 Mann angeammelt hatten, um abermals zum Angriff vorzugehen, wurden sie zurückgetrieben.

In dem Viertel nahe den Kampfeszenen ist die Aufregung ungeheuer; im Uebrigen jedoch herrscht eine auffallende Stille, so daß man glauben sollte, der Angriff auf Neuilly habe gar nicht stattgefunden. Allgemein indessen ist die Ansicht verbreitet, daß die Truppen von Versailles darauf aus sind, Paris im Sturm zu nehmen, und nicht Wenige erwarten diesen Angriff für heute Abend. Wenn aber die Insurgenten diesen Angriff mit der nämlichen Hartnäckigkeit und Entschlossenheit entgegen treten, dann dürfte das Ringen um die Oberhand sich jedenfalls noch sehr in die Länge ziehen.

Verailles, Freitag Nachmittags. In einem Gebäude des Lagers von Satory liegen jetzt 1100 gefangene Insurgenten. Ihre Zellen befinden sich über der Erde, aber sie werden in vollständiger Dunkelheit gehalten und sind angeleitet. Die Thüren werden dreimal täglich geöffnet um einem Miasma vorzubeugen. Jedermann erhält ein Pfund Brod per Tag. Unter diesen Gefangenen befinden sich zehn Offiziere; gegen sie ist in der Artilleriekaserne untergebracht. Längs des rechten Seineufers kam hier gestern unter dem Schutze der weißen Flagge ein Eisenbahnzug aus Paris mit Direktoren von Handelskammern und anderen Kaufleuten hier an, welche seitens des Generalpostmeisters der Insurgenten die Bitte überbrachten, daß er bereit sei, die Administration aufzugeben, damit der Postverkehr wieder aufgenommen werden könne.

Verailles, Freitag 7 Uhr Abends. Die Truppen der Regierung haben die Brücke von Neuilly und die Barrikaden am Ende derselben angefaßt, ein heftiges Kreuzfeuer von Kanonen und Metraketten genommen. Sie rücken die Avenue de Neuilly hinauf vor, vernichten bis zur Porte Maillot Alles, was ihnen Widerstand leistete, und halten sich jetzt in ihrer Position. Die Truppen haben sich äußerst tapfer benommen, und seit sie so dicht an Paris herangekommen sind, hat das Feuer von den Forts Issy und Vanves aufgehört. Canon und andere Mitglieder der Kommune haben abgehandelt; es ist dies ein Anzeichen baldigen Erfolgs; auf den 10. d. ist die Wahl von 25 neuen Mitgliedern der Kommune angesetzt. Die Versammlung, welche heute Abend stattfinden sollte, ist von den Behörden der Kommune untersagt worden.

Inland.

Leipzig, 11. April. (Orig.-Corr.) Es ist eine höchst erfreuliche Erscheinung, wenn man sieht, daß in einer Zeit, wo in großen Staaten große politische Bewegungen stattfinden, auch in kleineren Kreisen unseres Vaterlandes, wie aus dem zweiten Theile dieses Berichtes zu sehen ist, allerdings mitunter in gar wunderbarer Politik gemacht wird.

So war der heutige Tag für den Vorort Leisnisch, ein für die hiesigen Verhältnisse äußerst bewegter Tag.

In den frühen Vormittagsstunden hatte sich die Leisnischer Markt-Communität in dem Amislocal versammelt, um den ihr schriftlich zugestellten Rechenschafts-Bericht des von ihr für den tagenden Conflur gewählten Abgeordneten, Carl Schneider, entgegenzunehmen.

Die bezeichnete Communität erklärte sich mit den Anschauungen ihres Abgeordneten vollkommen in Uebereinstimmung, und beschloß denselben hievon schriftlich zu verständigen und ihm für seine Haltung in der Verhandlung über das Municipal-Gesetz den gebührenden Dank auszusprechen.

Gleichzeitig wurde auch der Anschlag an die Protokollar-Erklärung der Mediacher Kreisvertretung vom 22. März l. J. beschlossen.

Später und zwar in den ersten Mittagstunden wurde in der Leisnischen romanischen Kirche eine ganz andere Versammlung, und zwar eine Stuhls-Versammlung in verkleinertem Maße, abgehalten, indem die gesetzlich gewählten Kreisvertreter der 6 rein romanischen Ortsgemeinden des Leisnischer Stuhls, freilich nicht über Einberufung der hiesigen Organe, zusammengetreten waren, um in Angelegenheit des Municipal-Gesetzes für den Fundus Regius Beschlüsse zu fassen.

Diese Versammlung war durch mehrere romanische Geistliche verstärkt, auch war ein sicherer, ad hoc ernannter, Herr Roman, Consipient des rühmlichst bekannten Landes-Advokaten Herrn Joun Papa in dieser von Mediach aus veranstalteten Versammlung gegenwärtig; welche den schlagendsten Beweis liefert für die Richtigkeit der vom Herrn Abgeordneten Wächter aus Kronstadt aufgestellten Behauptung, daß in den sächsischen Kreisen ständige Agitationen stattfinden, und wäre nur noch die Frage zu beantworten: Von wem?

Mediach, 11. April. (Orig.-Corr.) [Zur Abwehr. —] Rechenschaftsbericht des Konflur-Deputirten der Stadt Dr. Siegmund. Es ist ein eigen Ding um die Wahrheitsliebe. Da gibt es Schwärmer, die meinen, was in einer Zeitung gedruckt zu lesen sei, habe einen realen Grund und sei buchstäblich wahr. Wenn nun dieser Satz im Allgemeinen auch richtig ist, so muß man doch besondere Verhältnisse in Erwägung ziehen, unter denen eine und die andere Correspondenz entstanden ist, man muß bedenken, daß es streng ausgeprobenen Parteiblätter gibt, die Alles nach ihrem Geschmack färben, ja man muß sehr oft die Individualität des Schreibern ins Auge fassen, um beurtheilen zu können, ob ihm nicht ein und wieder Gedächtnißfehler — schon gesagt — in seine Correspondenz unterlaufen. Wir haben vor heiläufig einem Jahr in eben diesem Blatte hierüber unsere Ansicht schon einmal ausgesprochen und hatten konstatirt, daß am allerwenigsten mit Leuten auszu kommen sei, die zur speziellen Familie der Mendace zu rechnen seien. Wie wollen diesmal dieses Feld nicht betreten, sondern uns beschränken, eine Mediacher Correspondenz der „Sieb. Bl.“ vom 8. April d. J. auf das gehörende Maß von Richtigkeit zurückzuführen. Auf Personalfragen nehmen wir keine Rücksicht, obwohl wir konstatiren müssen, daß auch hier wieder die von jener Seite so beliebte Denunziation zur vollen Anwendung kommt. Denn es ist geradezu lindlich-dumm, wenn dem „Bl.“ Correspondenten zwei pensionirte Offiziere ein Dorn im Auge sind, weil sie sich mit Communalgeschäften beschäftigen, da es ja gerade in dem von dem „Sieb. Bl.“ anerkannten prov. Statut erlaubt ist, daß sie sich beschäftigen dürfen. Sollte nun aber gar deshalb jener Correspondent in Harnisch gerathen sein, weil diese beiden Herren zufällig Offiziere sind, sollte also der Stand dieser Herren angegriffen sein, so müssen wir die Frage aufwerfen, welcher Stand ist denn bezüglich der Communalgeschäfte privilegiert? etwa der Wundarztstand? etwa der Bummelherd? etwa der mit Geschick zur Kommassierung begabte Defonomenstand? oder gar der Stand der wettserfahnenähnlichen Politiker? Wenn dann aber gar jener Herr von der hierorts „gemachten“ öffentlichen Meinung spricht, so müssen wir ihn ob dieser Ruhe, grundfalsche Angaben so ruhig abdrucken zu lassen, geradezu beneiden. Warum war er denn in der heute abgehaltenen Communitätssitzung nicht zugegen? Hier konnte man deutlich sehen, wie unsere Stadt politisch gestimmt ist.

Es gab nämlich der eine Konflurdeputirte Dr. Siegmund Rechenschaft von seinem Verhalten in der Universität. Wir müssen uns versagen, seine Rede hier vollständig zu geben, aber laß uns sprechen müssen wir es, daß sein Rechenschaftsbericht mit Hochrufen aufgenommen wurde. Zunächst sprach er seinen Dank aus für das ihm am 28. März von der Communität gegebene Vertrauensvotum, dann entwickelte er die Stellung der Parteien in der Universität, gab eine Kritik der Municipalgesetzentwürfe und einige treffende Bemerkungen über die Stellung des Deputirten. Dieser ist verpflichtet, die in den Gesetzen gewährten und beizubehalten Rechte zu achten und ihre ungeschmälerte Erfüllung für das Volk, welches er vertritt, zu verlangen. Es wird daher immer einen peinlichen Eindruck machen, wenn Volksvertreter sich als Anwälte der Regierung geben, als sei die Regierung auf sie angewiesen u. s. w. Er besprach dann die Stellung der Stadt-Communität zur Municipalparagraf, „es sei die höchste Zeit gewesen, denjenigen ein „Galt“ zuzurufen, welche dem Volke anstatt dem versprochenen Worte des Rechtes, den Stein der Rechtslosigkeit vor die Füße zu werfen.“ — Zum Schluß sprach der Orator den Dank der Communität aus, daß der Herr Deputirte einen so umfassenden Rechenschaftsbericht abgelegt habe. Allgemeines Hochrufen schloß die Rede des Deputirten.

Peß, 10. April. Heute fand das April-Wettrennen statt. 100 Dukat (Damenpreis) gewann Graf Joan Szapary auf seiner Verbona; als Zweiter kam an Graf Nikolaus Götterhazy auf dem Weinbillerer. Den Preis von 500 Gulden gewann Graf Szapary's Rubikon; 800 Gulden (Steeple-Chase); Graf Joan Szapary auf dem Fißi Lord; der Zweite am Ziele war der Grafen Paul Frhetics Dante.

Wien, 11. April. Die „Wiener Abendpost“ dementirt die Meldung der „N. Fr. Pr.“, daß der Finanzminister Freiherr v. Solzgerhan in jüngster Zeit Anträge wegen Uebernahme der im Besitze der Staatsverwaltung befindlichen Aktien der böhmischen Nordwestbahn mit Hinblick auf die günstigen Steuereingänge abgelehnt habe. Die Meldung entbehrt, wie die „Wiener Abendpost“ versichert, jeder thatsächlichen Begründung. Die Reise des Ministerpräsidenten Grafen Hofenwart nach Trient hat den Zweck, dem Kaiser die Vorlage, welche nach Österreichs Reichsrath eingebracht werden soll, zu unterbreiten.

Der englische Vorkämpfer, Lord Bloomfield, wird seinen Posten schon mit Ende dieses Monats verlassen. Seine Ersetzung durch Lord Loftus ist noch nicht vollzogen.

Lin, 10. April. Von der liberalen Partei wird eine Anerkennungs-Adresse an Dollinger vorbereitet. Die Gerüchte über ein energisches Einschreiten des Ministeriums gegen den renitenten Bischof Rudiger erweisen sich, sicherem Vernehmen zufolge, als ganz grundlos.

Klagenfurt, 10. April. Der Jantaler Demokraten-Verein beschloß heute in zahlreich besuchter Versammlung in Pradol einmüthig eine Zustimmung-Adresse an Dollinger.

Mera, 10. April. Der Festschützenzug ist unter großer Theilnehmung prächtig ausgefallen, trotz der Gegen-Agitationen der Ultramontanen. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und die Prinzessin Gisela erschienen bei demselben und wurden auf der Schießstätte jubelnd begrüßt.

Znam, 10. April. Auf der Tagesordnung der nächsten Versammlung des Politischen Vereines steht der Antrag, Dollinger für dessen männliches Auftreten gegen das Unschriftlichkeits-Dogma die Anerkennung auszubraden.

Prag, 10. April. Die befürchtete ezechische Demonstration bei der Aufführung von Grillparzer's aus der Geschichte Böhmens geschöpftem Drama: „Pyramus Titosars's Bild und Ende“ fand nicht statt. Vor dem

Theater patrouillirten zahlreiche starke Polizeiwachen, um etwaige Pöbel-Ansammlungen zu verhindern. Vor dem Ende des Stückes wurden an allen Theater-Ausgängen Polizei-Patrouillen mit aufgezäumtem Bajonnet postirt. Lemb erg, 10. April. Pöbeltritten durchzogen gestern Abends die Judengasse, Fensterscheiben einwerfend, und attackirten am Stadtwall die jüdischen Spaziergänger mit Steinwürfen.

Triest, 10. April. Man spricht in Marinereisen davon, daß Legationsschiff durch Wüllerstorff erlegt werden solle; Legationsschiff ist in der Marine nicht beliebt.

Pola, 10. April. Die Nichtentsendung einer Deputation seitens des hiesigen Gemeinderaths nach Venedig hat in Marine-freien Bestreben und einen peinlichen Eindruck hervorgerufen.

Ausland.

Darmstadt, 10. April. Der Minister-Präsident Freiherr v. Dalwigk ist zurückgetreten. Der Geheim Rath v. Besold wurde provisorisch zu seinem Nachfolger ernannt. Definitiv soll das Minister-Präsidium dem Legationsrath Hoffmann (Vertreter Hessens im deutschen Bundes-rath) übertragen werden.

Paris, 10. April. Der Obercommandant der Insurgenten, Cluseret, entwickelt die größte Organisations-Thätigkeit. Jögert die Regierung von Versailles, so wird die Insurgenten-Armee auf 200.000 Mann anwachsen. Der Barricadenbau in den Straßen von Paris wird eifrig fortgesetzt. Die „France“ meldet: Die Breußen ergriffen Besitz vom Pariser Nordbahnhof, um den Eisenbahndienst auf demselben zu sichern. Sie stellen eine Truppenabtheilung an dem Vereinigungspunkte der Nordbahn mit der Pariser Güterbahn auf.

Verailles, 8. April. Das „Journal Officiel“ der Regierung veröffentlicht die Ernennung des Marschalls Mac Mahon zum General en chef der Truppen von Versailles, welche als eine von General Wilson's befehligte Reserve-Armee und eine aus drei Corps bestehende eigene Armee formirt sind. Die Corps-Commandanten sind Ladmiraux, Cisey und Du Parail. In der National-Versammlung fordert der Justizminister die Abgeordneten auf, die Abstimmung zu beschleunigen, durch welche die Preisvergeben den Geschworenen überwiegen werden sollen. Gegenwärtig könne die Regierung die von den Journalen begangenen Ausschreitungen in einer großen Anzahl von Departements nicht verfolgen. Peyramont interpellirt die Regierung über die Unruhen in Limoges und klagt den jüngst erlegten Präfecten an, diese Unruhen organisirt und vorbereitet zu haben, in Wirklichkeit Mitschuldiger der begangenen Verbrechen gewesen zu sein und trotz der vom Minister des Innern verweigerten Ermächtigung 6000 Gewehre an die Nationalgarde von Limoges vertheilt zu haben. Der Redner fragt, ob die Regierung die verbrecherische Haltung dieses Verwaltungsbeamten ungestrast lassen werde. Picard sagt, die Regierung werde ihre Pflicht zu erfüllen wissen und kann nicht der Schwäche beschuldigt werden. Dufauray sagt, die gerichtliche Untersuchung habe begonnen und nehme ihren Lauf; er würde gegen alle seine Pflichten verstoßen wenn er über den Stand dieser Untersuchung Mittheilungen machen würde. Hierauf wird die Berathung über das Gesetz, betreffend die Municipalwahlen, wieder aufgenommen. Lesfore's Portalis bekämpft den Artikel 9, welcher den Maire der Städte von über 6000 Seelen die Vollziehungsgewalt (pouvoir exécutif) verleiht. Man dürfe die Städte nicht ungünstiger als die Dörfer behandeln. Picard erklärt, die Frage sei für die organischen Gesetze vorbehalten. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, beschließt die National-Versammlung mit 285 gegen 275 Stimmen, daß alle Maires von den Municipalräthen werden ernannt werden. Die Commission beantragt hierauf ein neues Amendement, wonach die Maires in allen Städten von über 20,000 Seelen, wie in den Hauptorten der Departements und Arrondissements, provisorisch durch Decret ernannt werden sollen. Hieres erklärt, die Regierung könne diese Situation, die man ihr bereit, nicht annehmen. Sie wollen die Ordnung, sagt er, und Sie benehmen die Mittel, sie zu erhalten. Er erklärt formell, daß er unter solchen Verhältnissen die Regierungsgewalt nicht behalten könnte. Engländer bittet Thiers's flehenlich, hierauf nicht zu beharren, denn, sagt er, Sie sind unentschieden. Thiers beharrt bei dem Gesagten. Hierauf nimmt die National-Versammlung mit starker Majorität das Amendement der Commission an.

Verailles, 10. April. 25,000 Mann Franzosen werden aus Deutschland Mittwoch hier erwartet.

Verailles, 10. April. In der National-Versammlung zeigte Favre heute an, daß alle Regierungen Europas der Versailles Regierung ihre Sympathie ausgedrückt haben. Die deutsche Regierung habe anfangs ihre Beunruhigung darüber geäußert, daß die im Friedensvertrage übernommenen Verpflichtungen nicht werden erfüllt werden. Favre erklärt weiter, es sei eine Verleumdung, daß die Versailles Regierung die Deutschen zur Unterdrückung des Aufstandes herbeizue. Er verspricht, durch Documente zu beweisen, daß die Anklage unbegründet ist. Er bemerkte auch, daß die Deutschen die Versailles Regierung als die allein legitime betrachten. Die Pariser Commune, theilte er schließlich mit, treibe an den deutschen Commandanten Favre, daß sie die Friedensbedingungen anerkennen. Sie fragte dabei an, ob wenn 500 Millionen Francs bezahlt werden, die Nordforts geräumt werden. Diese Anfrage blieb unerwidert. Sie fand nur die Antwort der stillschweigenden Verachtung. Favre schloß mit den Worten: Der Moment ist nahe, wo der Aufstand unterdrückt sein wird.

Brüssel, 10. April. Etouffe belge wird aus Paris, 9. d., 7 Uhr Abends, telegraphirt: Das Bombardement wurde mit großer Intensität fortgesetzt. Der Arc de Triomphe diente den Versailles Truppen als Ziel-scheibe. Geschosse fielen auf denselben und rings umher. Die Sculpturen an der Westseite wurden getroffen. Die Redoute an der Porte Maillot ist stark beschädigt. Man ist in Paris auf einen Sturm gefaßt. Barricaden und Landhöfen entstehen auf dem Concordeplatze, in der Rue de Rivoli und der Rue Royale. Auf den Champs-Elysees stehen Menschenmassen, um die Projectile fallen zu sehen. Vom Nord-Point ab darf Niemand circuliren. In der Avenue de la Grande Armée und den umliegenden Straßen ist die Verwüstung groß. Neuilly leidet enorm. Polinische und garibaldianische Offiziere stehen an der Spitze der Insurgenten-Truppen, Cluseret drängt für den Vormarsch gegen Versailles und hofft morgen durch die Barricade de l'Étoile eine zahlreiche Armee besitzen lassen zu können.

Florenz, 10. April. General Alfonso della Marmora wurde in Dispositionlichkeit versetzt. — Die Eröffnung der internationalen maritimen Ausstellung in Neapel wird abermals bis zum 17. April verlagt. Der Eröffnungsfest werden der König und der Kronprinz bewohnen. Die Kronprinzessin hat die Einladung wegen ihrer demnach benötigten Niedertrakt abzulehnen müssen.

London, 11. April. Die „Times“ erhält aus Versailles, 10. d., folgendes Telegramm: Die Insurgenten durch den Boulagner Wald vor dringend, besetzten Boulogne und landeten die Gemeinderäthe gefangen nach Paris. Ein Genarmee-Regiment, welches gestern Andernös angriff, wurde zurückgeschlagen. Die Hauptstadt wird morgen oder übermorgen erwartet. Dem heutigen Trauergottesdienste zum Andenken der gefallenen Generale Bischof und Dehot wohnten Thiers und Favre bei.

„Daily News“ meldet aus Paris, 10. d.: Der Insurgenten-General Henry, dessen Entwurf aus Versailles gelangt wird, unterzeichnete heute am Vendômeplatze Befehle als „Stabschef.“

Petersburg, 6. April. Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ratification der türkisch-russischen Convention, wonach die Convention vom Jahre 1856 wegen Verjährung der Art. 61 und 62 der russischen Schiffe im Schwarzen Meere abgehehrt wird.

leiwachen, um etwaige Pöbel...

ung einer Deputation seitens des...

Minister-Präsident Freiherr v....

mandant der Insurgenten, Clu...

Journal Officiel" der Regierung...

national-Verammlung mit 285...

er National-Verammlung zeigte...

te wird aus Paris, 9. d., 7 Uhr...

te e hält aus Versailles, 10. d.,...

10. d.: Der Insurgenten-General...

Konstantinopel, 9. April. Mon...

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. April.

(Verschiedenes.) Zum Besten...

Am 11. d. M. führte Baron Theodor...

Der Klausenburger Consumverein...

Auch das heutige Frühjahr...

Theater.

Hermannstadt, 14. April.

Wir haben gestern wieder zwei...

Entschiedenem Erfolg hatte...

Aber eine Klage müssen wir...

Man ruft zwar: „Ach ewig Rippen!"...

Physicats-Gutachten.

betreffend die auf dem Bädös...

Der Bädös hat sich zufolge...

So viele Bestandtheile in den...

Es verdient Erwägung, daß das...

Nun diese Wirkung wird durch...

welches dadurch die Wärme...

noch günstigere Resultate zu...

Das Heilverfahren des Bädös...

Desgleichen wird auch der...

Die Bädösöhle nützte und...

Die Ausdünstung des Bädös...

Es ist vom gesammten Sykter...

Die Heilkraft des Bädös bewä...

Notorisch ist es, daß diese...

Die Bädösöhle bewährt sich...

Sie bewährt sich beim...

Es wurde der Versuch gemacht...

Quecksilberfränkheiten und...

Wenn also hier eine Staats-...

Der Zweck und das Bestreben...

Vorschlag: vorläufig wäre...

Was den Kostenpunkt anbelangt...

Die in Siebenbürgen bestehende...

Die gütige Verfügung unserer...

Dr. Basilius Szabó, Oberarzt...

Offener Sprechsaal.*

Mediasch, 11. April. (Berichtigung...

* Für das unter dieser Rubrik...

und den offenen Sprechsaal...

Zuerst erlaube ich mir an Sie...

Bis Sie mir diese Fragen beant...

Dann kommen die Theologen...

Der Rest bis zur omnibus...

Zum Schluß noch zwei Merk...

Fürs zweite die tollwäcker...

Zur Frage der Stärke der...

Drum Ihr Herren laßt euch...

Du Barry's heilbringende...

Dieses kostbare Nahrungsmittel...

Sonntag den 16. April:

Schwertner's Quintett CONCERT-SOIRÉE mit neuem reichhaltigen Programme. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Stadt-Theater in Hermannstadt.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes Telegraphic Wiener Cours vom 13. April 1871.

